



MARIA BRUN

Storch

Ciconia

Pelargos

Cygogne

Konotori

Lejlek

Im Schul- und Klosterbezirk
Baldegg

Brunner Verlag



Störche in Baldegg

INHALTSVERZEICHNIS

- 4 Inhaltsverzeichnis
- 7 Vorwort
- 8 Einleitung
- 10 BAUERNREGELN AUS DER SCHWEIZ

Kapitel 1

- 11 ONOMASTIK – NAMENSKUNDE
Darf ich vorstellen...
- 13 ORNITHOLOGIE
Wer sind wir
- 17 MATHEMATIK
Unser Steckbrief
- 18 KULINARIK
Wir werden zu Tisch gebeten
- 21 FEINDE UND RIVALEN
So mögen wir es nicht
- 23 FABEL: «DER FUCHS UND DER STORCH»

Kapitel 2

- 25 NATURHISTORISCH
Störche sind heimisch
- 28 BIODIVERSITÄT
Am Baldeggersee

30	ÖKOLOGIE Vermeidbares – Erneuerbares
32	FABEL: «DER STORCH UND DER FROSCH»
33	BOTANIK – HOMÖOPATHIE Geraniaceae
34	CHEMIE – HAUSWIRTSCHAFT – ÖKONOMIE Pelargonium
35	FABEL: «DIE FRÖSCHE BITTEN UM EINEN KÖNIG»
Kapitel 3	
37	PALÄONTOLOGIE Fossile Funde
38	VERHALTENSBIOLOGIE Störche als Frühwarner
41	PHYSIK – THERMIK Profi der Segelflieger
43	ZUGVÖGEL Sommer- und Winterquartiere
47	OST- UND WESTZIEHER Der innere Kompass
51	FABEL: «DER WOLF UND DER STORCH»

Kapitel 4	
53	MORALPÄDAGOGIK Ein Vorbild an Tugenden
55	MORAL Symbol der Treue
58	ETHIK Sinnbild der Fürsorge
61	VOLKSGLAUBE Der Glücksbringer
62	MIGRANTEN ZWISCHEN DEN WELTEN Der Baby-Bringer
65	FABEL: «DER LANDMANN UND DER STORCH»
Kapitel 5	
67	ESCHATOLOGIE Alte Kulturen
68	PSYCHOLOGIE Der Seelenvogel
70	JUDENTUM Der Zuverlässige
72	ISLAM Der Menschenfreund

74	CHRISTENTUM Ein Wahrzeichen Christi
75	FABEL: «DIE STÖRCHE»
Kapitel 6	
77	ÖRTLICHKEITEN Störche bei der KS Seetal
79	HISTORISCHES Auf Baldos Spuren
82	ZEITZEUGEN Baldegg – ein geweihter Ort
84	RELIGIÖSES Baldegg – ein alter Kultort
86	TELLURIK Baldegg – ein Ort des Friedens
89	FABEL: «STORCHENLEGENDE VON KONOSU»
90	Quellenangaben
94	Bildquellen
95	Dank

Vorwort

ROGER RAUBER



In den letzten Jahren haben wir festgestellt, dass die Störche in Baldegg immer zahlreicher werden. Auch auf dem Areal der Kantonsschule Seetal in Baldegg wurden und werden sie in stets grösserer Zahl gesichtet. Im Frühjahr kommen sie aus südlichen Gefilden zurück in den Norden, auch ins Luzerner Seetal, um ihre Jungen in hoch gelegenen Nestern grosszuziehen.

Besonders im Jahr 2021 haben wir gestaunt, wie viele dieser beeindruckenden Vögel sich auf dem Gelände der Schule und in der näheren Umgebung auf Baumkronen, Dächern und Kaminen niedergelassen hatten. So waren die Störche über Monate für alle Schulangehörigen sehr präsent und es war für uns schön mitzuverfolgen, wie die Jungtiere heranwuchsen. Die Störche gehören mittlerweile zum Bild unserer Schule und wir freuen uns, wenn wir sie mit ihren grossen Schwingen vorbeifliegen sehen oder aus den Klassenräumen beim Nestbau beobachten können.

Aus diesem Grund habe ich mich über die Idee von Maria Brun gefreut, den Störchen in Baldegg mit einer kleinen Schrift quasi ein Denkmal zu setzen. Maria Brun war von 2000 bis 2017 Religions- und Ethiklehrerin am Seminar Hitzkirch und der Kantonsschule Seetal in Baldegg und fühlt sich deshalb mit der Region Baldegg und der Schule verbunden. In ihrem Buch nimmt Maria Brun uns mit auf einen gelehrten und spannenden Streifzug durch die Welt des Storchs, der Wissenswertes, Überraschendes, Besinnliches und manchmal auch Skurriles über diese Tiere zusammenträgt. Mit seinen kurzen Texten, die auch auf verschiedene Disziplinen des gymnasialen Fächerkanons Bezug nehmen, den Fabeln und Fotos lädt dieses Buch uns dazu ein, die faszinierende Vielfalt des Storchs zu entdecken.

Ich wünsche Ihnen eine unterhaltsame und vergnügliche Lektüre!

Baldegg, Dezember 2021

Roger Rauber, Rektor Kantonsschule Seetal

So mögen wir es nicht

FEINDE UND RIVALEN



Leider ist es auch bei uns so, dass wir angegriffen oder beleidigt werden und wir uns verteidigen müssen.

Davon scheint es auf der ganzen Welt keine Ausnahme zu geben. Schade, dass man nicht einfach im Frieden nebeneinander leben kann.

Den Feinden gegenüber nehmen die Störche eine normale Verteidigungshaltung bzw. Abwehr ein. Natürliche Feinde sind vor allem: Milan, Adler, Kolkrabe, Krähen, Bussarde, Eulen, aber auch Marder. Unter ihnen gibt es Eiterräuber. Dies können durchaus Artgenossen, eifersüchtige Nachbarn sein, die keinen Nesterfolg haben oder unfruchtbar bleiben. Sie greifen den Horst an und – sollten mal beide Storcheneltern abwesend sein – werfen deren Eier aus dem Nest. Die Jungtiere sind ebenfalls leichte Beute. Deshalb lassen die Störche ihren Nachwuchs, sobald er geschlüpft ist, nie alleine. Immer hält ein Elternteil Wache, meistens im Stehen. Sie sind es gewohnt, unentwegt den Himmel und die Erde nach allen Seiten im Blick zu haben, um allfällige Feinde zu erspähen, abzuwehren und im Notfall sich schützend über die Jungtiere zu legen. Diese haben übrigens beim Nahen eines Feindes eine ganz eigentümliche Art sich zu benehmen: Sie fallen in Bewegungslosigkeit. Dies ist wirksamer als «aufreizende und doch vergebliche Abwehr».²⁴

Übrigens: Die Sorge um den Nachwuchs obliegt beiden Eltern. Sie wechseln sich ab, egal ob's um Futterbeschaffung, Brüten oder Wachestehen geht: das ist für Storcheneltern eine Selbstverständlichkeit. Bei den Menschen heisst dies Time-sharing und Jobsharing. Im Genre des *Ciconia ciconia* ist dies von alters her Usus; dazu brauchte es weder eine feministische Bewegung noch eine Volksabstimmung.

Wo es aber eine klare Aufgabenzuweisung gibt, ist in der Verteidigung. Das ist Männersache. Die Männchen sind auch etwas grösser und stärker als die Weibchen. Äusserlich kann man sonst keine Unterschiede feststellen. Wenn es also darum geht, den Horst zu verteidigen, dann ist das Ehrensache für die Männchen. Störche haben die Gewohnheit, jahrelang den gleichen Horst zu bewohnen bzw. dahin zurückzukehren. Es kommt jedoch immer wieder vor, dass Artgenossen sich gerne in ein fremdes Nest setzen, damit sie nicht arbeiten müssen. Aus diesem Grund treffen im Frühling die Männchen einige Tage vor den Weibchen

Störche sind heimisch

NATURHISTORISCH



Wir Störche bevölkern schon seit Urzeiten diese Erde. Zwar sind wir nicht überall anzutreffen, aber als Zugvögel kommen wir weit herum.

In der Schweiz haben wir uns während Jahrhunderten wohl gefühlt, bis zu dem Tag, als uns unsere Existenzbasis genommen wurde.

Zeugnisse aus der frühen Neuzeit belegen, dass der Weissstorch (*Ciconia ciconia*) in der Schweiz, und damit auch im Kanton Luzern, heimisch war. Er gehörte zum Stadtbild von Luzern. Aus dem Jahr 1606 belegt eine Verordnung den Schutz der Störche. Stadtschreiber Renward Cysat (1545–1614) berichtet 1609, dass es von jeher eine grosse Anzahl Störche in Luzern gegeben habe und sein Enkel Johann Leopold Cysat (1601–1663) erwähnt im Jahr 1661 die Storchenfrendlichkeit der Luzerner und erwähnt 35 Storchennester in der Stadt. Luzern wurde das «hölzin Storch-Städtlin»²⁷ genannt. Das Storchennest auf dem Wasserturm war mit Sicherheit 1864 noch belegt.

Man kann sich fragen, weshalb die Störche so gerne die Stadt Luzern bevölkerten. Man stelle sich vor, Störche kreisten über der Stadt an Stelle der neuzeitlich zugeflogenen Mittelmeermöwen.

Das direkte Umland der Stadt bot den Störchen eine reichhaltige Speisekarte. Zunächst war da der See, dann der alte Burggraben um die Kleinstadtumwallung. Er war ursprünglich ein breiter offener Wassergraben, der im Halbbogen vom Freienhof – östlich der Jesuitenkirche situiert und Südportal am Brückenkopf der Kapellbrücke – bis unterhalb der Spreuerbrücke reichte. Dieser Festungsgraben mit allen möglichen Krappeltieren, die den Störchen gelegen kamen, lag unter dem heutigen Hirschengraben. 1613/14 wurde er trockengelegt.²⁸

Konsultiert man alte Stadtpläne, so findet man im Jahr 1765 interessante Flurnamen, alle südlich der Stadt und im Schwemmbereich des Krienbaches gelegen: Hirschmatt, Buobenmatt, Spitalriedmatt, Himmelreichmatt und das Moos. Vorzufinden waren dort Sumpf, Riedland, Wiesen und Weiden²⁹, alle natürlich längst zugeschüttet, ins Stadtbild integriert und als Quartiere in der Neustadt bekannt. Konkret heisst dies, die Störche verloren ihre Lieblingsaufenthaltssorte, so dass es nicht verwundert, dass es seit über 150 Jahren in Luzern keine Störche mehr gibt.

Wenn die Störche fliegen, machen sie sich die warmen Aufwinde zunutze, indem sie sich durch diese in die Höhe wiegeln lassen. Dieses Aufsteigen in zirkulären Bewegungen ist beinahe ein spielerisch angenehmer Höhentransport.⁶⁸ Einmal auf der gewünschten Höhe angekommen, lassen sich die Störche von den warmen Winden forttragen. So schaffen sie es, ohne allzu grosse Anstrengung in einer maximalen Höhe von 4500 m täglich bis 300 km zurückzulegen; ausgewachsene, erfahrene Artgenossen schaffen bis 500 km.⁶⁹ Störche sind wahre *Langstreckenflieger*. Allerdings gibt es zwei Ausnahmen: Sie vermeiden das Überfliegen des Meeres, da über grossen Wasserflächen die Thermik nicht gut funktioniert, und nachts suchen sie Rastplätze auf, weil die Aufwinde sich nur in der Tageshitze bilden. Mit einem Abendessen und Schlaf halten die Störche ihre Kräfte beisammen für den Weiterflug am nächsten Tag, denn sie haben sich kein «Fettpolster» angefressen, wie andere Zugvögel dies tun⁷⁰; dafür wären sie zu schwer.

Ein Experiment vom Fliegen mit der Thermik beweist, dass die Menschen zwar die Technik zum Fliegen beherrschen, die Zugvögel aber – und damit die Störche – «die wahren Meister der Flugkunst» sind.⁷¹





Er führt die Schwinge über dem Kopf zusammen, so dass sie sich berühren, und lässt sie dann, einer weissen Decke gleich, über (das Weibchen und) die Ränder des Nestes niedersinken. Denn nur am angestammten Wohnplatz (im Horst) findet der Ritus der Arterhaltung statt.»⁹⁴

Die rücksichtsvolle Beziehung bleibt auch während der Brutzeit und der Aufzucht der Jungtiere erhalten. Bekanntlich teilen sich die Eltern in diese Aufgabe. Wenn das Männchen lange weg ist, sucht das Weibchen schon mal den Himmel ab, um den Gemahl im Anflug zu sichten. Dabei kann es ihn aus weiter Entfernung, auch in der Schar anderer Störche erkennen.

Kommt er im Segelflug angeschwebt, steht sie auf, legt den Kopf nach hinten und begrüsst ihn mit ihrem klappernden Willkommensgruss. Der Partner lässt sich sachte am Horstrand nieder und erwidert den Gruss seiner Partnerin. Und so verläuft es auch umgekehrt.

Migranten zwischen den Welten

DER BABY-BRINGER



Als Du ein Kind warst, hat man Dir auch erzählt, wir Störche würden die Babys bringen?

Das hat sich mittlerweile auf der ganzen Welt herumgesprochen,

von Südamerika bis zu den Philippinen. Wirst Du dies Deinen Kindern auch einmal weiter erzählen?

Wir gelten als Migranten zwischen den Welten.

Woher hat der Storch die Babys?

Märchen

Im Märchen von H.C. Andersen (1805–1875) «Die Störche» liegen die kleinen Menschenkinder in einem Teich und warten, bis der Storch kommt und sie den Eltern bringt. «Die niedlichen kleinen Kinder schlafen und träumen so lieblich, wie sie später nie mehr träumen.» Da kann im Teich aber auch schon mal ein totes Kind liegen: «Das hat sich tot geträumt».¹⁰⁵

Im Märchen der Gebrüder Grimm¹⁰⁶ «Die beiden Wanderer» holt der Storch die «Wickelkinder» aus dem Brunnen.¹⁰⁷

In einem weiteren Märchen von H.C. Andersen «Moorkönigs Tochter»¹⁰⁸ kommen die Kinder aus dem Moor und liegen auf einem Seerosenblatt, von wo sie der Storch holt und der Mutter bringt, indem er sie ihr an die Brust legt.

Volksglaube

Im Luzernischen glaubte man, dass der Storch die Kinder aus einem alten Baumstunk hole oder von einem verfaulten Stock bringe. Eine mündliche Überlieferung besagt Folgendes über den früheren Volksglauben: «Der Storch hat die Kinder gebracht: die Knaben von Strengelbach und die Mädchen von Langenthal. Dabei hat er die Mutter ins Bein gepickt, worauf sie im Bett hat bleiben müssen.»¹⁰⁹

Im Nordischen kennt man den Adebearstein, so etwa auf der Insel Rügen. Ein rötlicher Findling namens Uskam aus Südschweden, der während der letzten Eiszeit angeschwemmt wurde, dient der Sage nach als Ablage für die Babys, die der Storch aus der Ostsee holt und dorthin zum Trocknen legt, bis er sie den Müttern bringt.¹¹⁰

Dank

Ich danke allen, die mir ihre Beobachtungen mitteilten und hilfreiche Tipps gaben. Besonders aber der Schulleitung der KS Seetal, die mein Projekt guthiess, und Rektor Roger Rauber für das Vorwort.

Ferner danke ich für die

PHOTOS Philipp Büchi, Gery Bühler, Jakob Geisseler, Jasmin Betschart

ZEICHNUNGEN Linus Mühlebach (*2009)

GESTALTUNG Yvonne Camenzind

UNTERLAGEN ZUR GESCHICHTE Paul Bernet

INFORMATIONEN Hanspeter Hüsler

AUSKÜNFTE Schwestern von Baldegg

TECHNIK Urs Meier



Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2022 by Brunner Verlag, Kriens, und Herausgeberin

AUTORIN UND HERAUSGEBERIN

Maria Brun, Luzern

PHOTOS

Maria Brun, Philipp Büchi, Gery Bühler, Jakob Geisseler,
Jasmin Betschart

ZEICHNUNGEN

Linus Mühlebach (*2009)

GESTALTUNG UND LAYOUT

Yvonne Camenzind, Art Florian, Gelfingen

KOORDINATION HERSTELLUNG

Brunner Medien AG, Kriens, www.bag.ch

www.brunner-verlag.ch

ISBN 978-3-03727-088-2